

Studie des Nationalfonds löst neuen Streit aus



April 2008: Für die Studie wird in der Forschungsanstalt Reckenholz gentechnisch veränderter Weizen angepflanzt.

Keystone/Gaetan Bally

GENTECHNIK Eine Studie des Nationalfonds besagt, gentechnisch veränderte Produkte seien unschädlich. Kritiker reagieren empört.

Gentechnisch veränderte Pflanzen schaden weder der menschlichen Gesundheit noch der Umwelt. Zu diesem Schluss kommt das Nationale Forschungsprogramm 59 des Schweizerischen Nationalfonds. «Zwischen konventionell gezüchteten und gentechnisch veränderten Pflanzen sind kaum noch Unterschiede zu erkennen», sagte Dirk Dobbelaere, Präsident der Leitungsgruppe, gestern vor den Medien.

Ein Nebeneinander ist denkbar

Eine Koexistenz von konventioneller und Gentech-Landwirtschaft ist gemäss der Studie auch in der kleinräumigen Schweiz möglich. Die Pflanzen müssten auf dem Feld, bei der Verarbeitung und auf dem Weg in die Läden aber sauber getrennt werden. Dies wäre mit Kosten verbunden, welche in Produktionsgemeinschaften geteilt werden könnten. Eine Koexistenz würde zudem voraussetzen, dass das Gentechnikgesetz geändert wird.

In der Landwirtschaft zahlt sich die Gentechnik noch kaum aus. Indem positive Eigenschaften kombiniert werden, könnten künftig jedoch bessere Erträge erzielt werden. «Zentral ist, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen bei der Ausgestaltung der Direktzahlungen nicht diskriminiert wird», sagte Thomas Bernauer, Delegierter des nationalen Forschungsrats. Rund ein Viertel der Kunden wäre bereit, Produkte zu kaufen, die mit Hilfe der Gentechnik hergestellt wurden. Über 80 Prozent fänden es gut, wenn sie die Wahlfreiheit hätten. «Das ist kein Plädoyer für die Gentechnik», stellte Bernauer klar. Das Forschungsteam habe unvoreingenommen gearbeitet und lasse Fakten sprechen.

«Das ist fahrlässig»

Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 79'574
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 5
Fläche: 48'007 mm²

Diese lösen heftige Reaktionen aus. «Pauschal von geringen Risiken zu sprechen, ist fahrlässig», sagt Marianne Künzle von Greenpeace. Zu den Auswirkungen auf die Gesundheit gebe es kaum unabhängige Studien. Versuche an Tieren seien alarmierend. Widerstand kommt nicht nur von Umweltverbänden, sondern auch aus der Landwirtschaft. «Im Moment hat die Gentechnik weder ökonomisch, noch agronomisch oder für die Konsumenten einen Nutzen», sagt der St. Galler CVP-Nationalrat und Landwirt Markus Ritter. Solange sich daran nichts ändere, würden landwirtschaftliche Kreise eine Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen vehement bekämpfen.

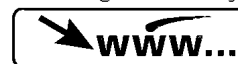
«Wir fahren mit unserer Qualitätsstrategie gut», sagt Nationalrätin Maya Graf (Grüne, Baselland). Die Schweizer Landwirtschaft zeichne sich dadurch aus, dass sie Gentechnik-frei produziere und dem Umweltschutz sowie dem Tierwohl hohe Beachtung schenke. Dies trage wesentlich zu ihrem positiven Image bei. Eine Koexistenz beurteilen beide Bauernvertreter als schwierig. «Dass sich das Erbgut vermischt, lässt sich fast nicht vermeiden», sagt Ritter. Zudem müssten sehr hohe Investitionen getätigt werden. Der CVP-Vertreter setzt

sich mit einer Motion für eine Verlängerung des Gentechnik-Moratoriums bis Ende 2017 ein. Sie ist von 121 Ratskollegen unterzeichnet und kürzlich von der Wirtschaftskommission gutgeheissen worden. In der Herbstsession folgt die Beratung in der Grossen Kammer.

Forschung nicht behindern

Von der Studie in ihren Argumenten bestätigt fühlen sich die Gegner einer Verlängerung des Gentechnik-Verbots. «Es ist Zeit, die technologiefeindliche Haltung abzulegen und Innovationen auch in diesem Bereich zuzulassen», sagt Stefan Vannoni von Economiesuisse. Für den Forschungs- und Wirtschaftsstandort Schweiz sei dies entscheidend. Die Studie belege, dass Gentechnologie risikolos eingesetzt werden könne. Das Verbot zu verlängern, lasse sich nicht mehr rechtfertigen und käme einer Missachtung des Volkswillens gleich. «Das Moratorium ist 2005 beschlossen worden, bis weitere Erkenntnisse vorliegen, das ist nun der Fall.»

EVELINE RUTZ
eveline.rutz@luzernerzeitung.ch



Gentechnik: Weitere Informationen zum Bericht finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus